

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Sinterate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Drucker 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei den Ausgabestellen vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.00 Mk. ohne Postgeb. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gepostete Rotationszeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamteil Zeile 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 182.

Magdeburg, Dienstag den 7. August 1917.

28. Jahrgang.

Das neue alte System.

Die Reichskanzlerkrise Mitte Juli brach so plötzlich und unerwartet herein, daß zunächst nur auf dem Posten des leitenden Staatsmanns ein Wechsel eintrat. Die Neubildung des Gesamtministeriums im Reich und in Preußen wurde verschoben, bis die notwendigen Verhandlungen mit den für den Eintritt in die Regierung ausersehenen Männern hatten geführt werden können. Sie sind nunmehr abgeschlossen, und die neue Ministerliste ist amtlich bekanntgegeben worden. Sie bringt an organisatorischen Veränderungen die Teilung des Reichsamts des Innern und die Neuorganisation des Kriegs- und Ernährungsamts.

Die Personenfrage ist in folgender Weise geregelt: Reichsamt des Innern (bisher Dr. Helfferich): Doktor Helfferich bleibt Vizekanzler und Vertreter des Reichskanzlers (Sprecherminister) ohne Portefeuille. Das Reichswirtschaftsamt (Handelspolitik und Sozialpolitik) erhält der bisherige Straßburger Oberbürgermeister Dr. Schwander, die allgemeine politische Abteilung der bisherige Kölner Oberbürgermeister Dr. Wallraf. Staatssekretär des Innern (bisher Dr. Zimmermann): Dr. Freiherr von Kühmann, zuletzt Postkammer in Konstantinopel. Reichsjustizamt (bisher Dr. Visco): Dr. v. Krause, nationalliberaler Vizepräsident des Preussischen Abgeordnetenhauses, Vorsitzender der Anwaltskammer Berlin. Staatssekretär im Reichspostamt (bisher Kraetke): Eisenbahndirektionspräsident Mühlh. Es

bleiben im Amte

der Staatssekretär der Marine v. Capelle und der Staatssekretär im Reichsschatzamt Graf Ruedern.

Aus dem preussischen Staatsministerium scheiden aus der Minister des Innern v. Loebell, ersetzt durch den bisherigen Unterstaatssekretär Dr. Drews, der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer, ersetzt durch den Landeshauptmann v. Eisenhart-Rothe, der Justizminister Beseler, an dessen Stelle der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn tritt; den bisherigen Finanzminister Doktor Renke löst der Regierungspräsident von Oppeln, Hergt, ab, den Kultusminister Trott zu Solz der bisherige Ministerialdirektor Dr. Friedrich Schmidt. Im Amte

bleiben Kriegsminister v. Stein und Eisenbahnminister von Breitenbach, den in einiger Zeit wahrscheinlich General Gröner ablösen wird.

Die Veränderungen im preussischen Staatsministerium bedeuten, daß diejenigen Minister ausgeschieden worden sind, die bis zuletzt der Einführung des gleichen Wahlrechts widerstanden haben; auch dann, wenn sie wie Loebell bereit gewesen wären, sich jetzt für seine Durchsetzung zu bemühen. Die neuen preussischen Minister stehen ausnahmslos auf dem Boden der Osterbotschaft und der kaiserlichen Wotschaft vom 11. Juli über die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen. Das gilt auch von dem neuen Ernährungsminister Dr. v. Waldow, bisher Oberpräsident von Pommern, dem sonst der

Auf eines scharffen Reaktions

borausging. Batocki tritt ins Privatleben zurück. Die Befugnisse, die er und Michaelis bis zur Krise hatten, werden jetzt in Waldows Hand vereinigt, der außerdem Mitglied des preussischen Staatsministeriums wird. An Nachbefugnisse wird es dem neuen Staatssekretär für die Kriegs- und Ernährungsamt nicht fehlen, und man hat ihn gewählt, weil man ihm zufrant, daß er sie mit rücksichtsloser Energie anwenden wird. mit größerer Energie als Batocki dessen Verdienste um die Organisation der Kriegsernährungsamt ebensowenig weggewischt sein sollten wie sein vielfaches Zögern und seine ständigen Bedenken. Dem neuen Ernährungsminister werden als Unterstaatssekretäre der bayrische Ministerialdirektor Freiherr von Braun und das bisherige Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamts Dr. August Müller beigegeben.

August Müller, ehemals Redakteur unserer Magdeburger „Volksstimme“, wird in der Presse als „Leiter der sozialdemokratischen Konjunktionsgesellschaften in Hamburg“ bezeichnet. Sozialdemokratische Konjunktionsgesellschaften gibt es bekanntlich nicht. Wohl aber ist richtig, daß Dr. August Müller Sozialdemokrat ist. Vom Eintritt eines Sozialdemokraten in die Regierung zu sprechen wäre gleichwohl mehr als kühn, denn es handelt sich bei seiner Stellung nicht um irgendeine politische Mission, son-

dern um die Fortführung der rein sachlichen Organisationsarbeit in der Kriegswirtschaft, die er schon bisher im Kriegs- und Ernährungsamt geleistet hat.

Seine Berufung zum Unterstaatssekretär ist somit nur ein Symbol dafür, daß die neue Regierung keine Parteiregierung

ist, und der Eintritt eines nationalliberalen Parlamentarier und eines Zentrumsabgeordneten in die oberste Justizverwaltung Preußens und des Reiches ändert darin ebenso wenig wie die Heranziehung zweier Oberbürgermeister, von denen der eine fortschrittlich-nationalliberal und der andre nationalliberal-freikonservativ-kerikal ist. Andererseits ist die Regierung insofern „parlamentarisch“, als sie in den beiden Grundfragen dem Willen des Reichstags entspricht, dem Verzicht auf Eroberungspolitik und der sofortigen Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen. Deshalb wird auch natürlich der neue Staatssekretär des Innern von Kühmann von der alldeutschen Presse außerordentlich unfreundlich empfangen — Graf Reventlow behandelt ihn schon als Bethmannianer und beinahe als Scheidemannianer. In Sachen des Wahlrechts wird das neue Ministerium versuchen, die Reform mit Hilfe der preussischen Abgeordnetenversammlung durchzuführen.

Kampfministerium in scharffter Ausprägung

folgen.

Aus der gegebenen politischen Lage erwachsen die Aufgaben, welche die neuen Männer zu bewältigen haben; in weniger Wochen werden wir sehen, wie sie ihr Werk anpacken und ob sie es schaffen können. Vorläufig haben wir kein besonderes Vertrauen und keine begründete Hoffnung. Aus den schweren inneren Juli-Zudrängen ist in den ersten Augusttagen nur ein Beamtenministerium des Obrigkeitstaats hervorgegangen. Die Namen Müller, Schmidt und Krause ändern hieran nicht das mindeste, so tüchtig und leistungsfähig der einzelne in seinem Fach auch sein mag. Das System, das sie alle meistert, bleibt einstweilen. Es ist Sache und Aufgabe des Reichstags und des Volkes, auch dieses und nicht nur einzelne Träger zu beseitigen. —

„Wir wissen, was wir wollen.“

Am Abend des 4. August vereinigten sich zahlreiche Männer in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes, um eine Erinnerungsfeier zu begehen an den Tag, an dem vor drei Jahren das deutsche Volk durch den Mund seiner Vertreter im Reichstag den einigen und entschlossenen Willen zur Verteidigung des Landes kundtat. Die Feier war nicht als eine Zusammenkunft der politischen Parteien des Reichstags gedacht, sondern als eine Vereinigung aller Vornehme des deutschen Volkes, die den ungebrochenen Verteidigungswillen des Reiches zum Ausdruck bringen sollte. In diesem Sinne sprach der Berliner Oberbürgermeister Vermauth für die Städte, der Präsident der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, Graf v. d. Schulenburg-Grünthal für das Land, Schinkel für Handel und Schifffahrt, Vorjig für die Industrie und unser Genosse Legien für die Arbeiterschaft. Legien war nicht als Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sondern als Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften erschienen, und man muß sagen, daß das Bild, das die Veranstaltung bot, ohne seine Rede sehr unvollkommen gewesen wäre. Es lag im Interesse der Arbeiterschaft, bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, daß es die Klasse der arbeitenden Bevölkerung ist, die die

Hauptlast und die schwerste Not

des Krieges zu tragen haben.

Zunmer deutlicher hat sich herausgestellt, daß dieser Krieg nur als ein Verteidigungskrieg des deutschen Volkes zu führen ist, und daß es nicht nur unredlich, sondern geradezu politischer Wahnsinn ist, ihn von deutscher Seite einen imperialistischen Sinn unterstellen zu wollen. Das

deutsche Volk kämpft, nicht um zu erobern, sondern um Eroberungen auf seine Kosten zu verhindern. Leider haben die Vertreter der

Arbeiterschaft in Frankreich und England

zu dieser Aufgabe noch nicht die richtige Stellung zu finden gewußt; sie haben sich bisher immer noch für die weitere Fortsetzung des Krieges ausgesprochen, obwohl die Eroberungsziele ihrer Regierungen vor aller Welt klar gestellt sind. Unter diesen Umständen war es richtig, daß Genosse Legien die Gelegenheit ergriff, um als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft anzusprechen, daß es in dem Willen, fremde Eroberungsgelüste abzuwehren, im deutschen Volke keine Unterschiede der Meinung und der Energie gibt. Wenn das Ausland erfährt, daß gegen Deutschland gerichtete feindliche Eroberungsabsichten an keiner Stelle des deutschen Volkes eine aktive oder passive Unterstützung zu erwarten habe, so kann das nur dem Frieden dienen.

Steht man von der Eröffnungsrede des alten Kämpfers ab, die etwas zu sehr in herkömmlichen Allgemeinheiten schwelgte, so trägt die ganze Feier den Anstrich einer gewissen

sachlichen Mächtigkeit,

die sich von jeder Heberdenwichtigkeit weit entfernt hält. Meistens hob auch der Reichstagspräsident hervor, daß wir keinen Eroberungskrieg führen. Denselben Gedanken forcierte der Reichskanzler in seiner Schlußansprache noch feiner, indem er sagte: „Wir wissen heute alle, was wir wollen. Wir wollen das von den Vätern uns anvertraute Erbe unverändert den kommenden Geschlechtern weitergeben.“ Es ist erfreulich, wenn wir heute, nach drei Kriegsjahren wirklich alle wissen, was wir wollen, nämlich, daß die na-

verehrte Erhaltung des deutschen Besitzstandes unser eigentliches Kriegsziel ist.

In dieser Feststellung liegt auch eine vollkommene Rechtfertigung der Politik des 4. August, wie sie von der sozialdemokratischen Partei seit jeher vertreten worden ist. Dadurch, daß diese klare Linie zeitweilig verwischt worden ist, ist zu dem Unheil des Krieges viel neues Unheil hinzugekommen. Nie hätte das feindliche Ausland aus dem Munde von Deutschen eine Bestätigung für seine Auffassung erhalten dürfen, daß Deutschland einen Raubkrieg führe. Es ist ein später Fortschritt, wenn man heute von den maßgebenden Stellen aus beginnen will, diese für das Deutsche Reich äußerst verderbliche Auffassung mit Entschiedenheit zurückzuweisen.

Das

eigentliche Ereignis des Abends

war die Rede des Chefs des stellvertretenden Generalstabs, Generalleutnant von Freytag-Loringhoven. Wenn der Reichskanzler zum Schluß sagen konnte, daß alle Redner des Abends ohne Ruhmredigkeit in wahrhaftiger Selbstbeurteilung gesprochen hätten, so trifft dieses Urteil ganz besonders auf den Vertreter der Armee zu. Die Rückhaltlosigkeit, mit der der Chef des stellvertretenden Generalstabs die Ereignisse an der Marne im September 1914 besprach, wirkt ebenso sensationell wie seine Bemerkung über die „allgemeine weltpolitische und weltwirtschaftliche Lage, die allein zugunsten unserer Gegner arbeite“. Freytag-Loringhoven steigerte diesen Gedankengang bis zu dem Satz, daß die Soldaten eigentlich um die Früchte ihrer Siege betrogen worden seien.

Dieser Krieg kann nicht als ein rein militärisches Ereignis betrachtet werden, und er kann nicht mit militärischen Mitteln allein, so glänzend sich auch diese bewähren, zum Abschluß gebracht werden. Sehr richtig hat Freytag-Loringhoven hervorgehoben, daß durch die Siege, welche die deutsche Flotte errungen hat, jeder andere Krieg längst entschieden worden wäre. Wir kämpfen aber nicht allein

gegen die militärische Kraft unserer Gegner, sondern auch gegen ihre ungeheure Masse, gegen die Weltmeinung und die Weltwirtschaft. Dies ist es, was den

Krieg so ungemein erschwert.

Deutschland kämpft um einen festen Stand in der politischen Welt. Dieser kann aber durch den

militärischen Erfolg allein nicht errungen werden. Eine den gegebenen Verhältnissen Flug-Rechnung tragende, auch die wirtschaftlichen und moralischen Faktoren berücksichtigende Politik muß der Kriegführung zur Seite stehen.

Der Verlauf der Gedächtnisfeier im Reichstag läßt hoffen, daß das richtige Gleichgewicht zwischen Politik und Kriegführung nun gefunden ist.

Was der Krieg bringt.

Neuer Diktator gesucht.

Der Diktator Rußlands, Kerenski, kann die Bürde seines Amtes nicht sehr tragen. Er hat dem Kumpjminister sein Entlassungsgesuch mitgeteilt mit folgendem Brief:

In Anbetracht der Unmöglichkeit, die vorläufige Regierung trotz aller von mir ergriffenen Maßregeln zu neuanordnen, wie es der Notwendigkeit des außerordentlichen parlamentarischen Augenblicks, den das Land durchläuft, entspricht, kann ich die Verantwortung vor dem Staate nicht mehr übernehmen und bitte die vorläufige Regierung, mich aller meiner Ämter zu entheben.

Kerenski hat in den letzten Tagen all seine Energie aufgegeben, um die bürgerlichen Parteien zum Eintritt ins Ministerium zu bewegen. Vergeblich. Die Radikalen stellten Bedingungen, auf die die Sozialdemokraten und bürgerlichen Vertreter nicht eingehen konnten. Vor allem in der Agrarfrage.

Kerenski verzweifelt daran, aus eigener Kraft mit Hilfe der bürgerlichen und Arbeiterunterstützung eine Regierung herzustellen, die draußen im Lande und an den Fronten Achtung und Vertrauen genießt. Er will sich daher schließlich in die Hände schlagen und soll Petersburg verlassen haben.

Schließlich ist, daß das Kumpjministerium das Entlassungsgesuch ihres Chefs nicht annehmen will. Ohne Kerenski sind seine Mitglieder erst recht verraten und verkauft. Sie haben daher beschlossen, die Demission des Letztbeteiligten und Angehörigen unter ihnen nicht anzunehmen. Ob sie damit dem Sieger neuen Mut einflößen, muß sich zeigen.

Die Radikalen, die bürgerlichen Liberalen fortschrittlicher Farbe, sind demoralisiert. Sie legen keinen Wert mehr auf die Arbeit. Angehörig sind sie eifrig am Werk, um den Rest des Ministeriums von den Arbeiter- und Soldatenräten, den Sowjets, abzulösen, abzugeben. Die Petersburger Telegraphenagentur, die nach immer im radikal-imperialistischen Fahrwasser geschwommen, verbreitet folgende Meldung:

In der Sitzung der vorläufigen Regierung und der Vertreter der Parteien und unabhängigen Mitglieder des Militärs, die heute Abend auf Kerenski zu überlegen. Entweder muß Kerenski mit der vorläufigen Regierung alle Diktatorgewalt unabhängig von Arbeiter- und Soldatenräten erhalten, oder die volle Gewalt muß auf diesen übertragen werden. Er fragte sich, ob er die Gewalt übernehmen wolle, wenn er die Rechte der Arbeiter- und Soldatenräte anerkennt, daß dieser die Übernahme der Gewalt annehmen würde.

Wenn es den Radikalen gelingt, die Verbindung zwischen Ministerium und Sowjet zu lösen, ist die vorläufige Regierung erst recht außer Acht. Wiljams arbeitet mit dem Sowjet nach dem Prinzip: je toller, um so besser. In der Hoffnung, daß der Imperialismus dann die Gewalt gleichsam von selbst verliert.

Das Geschäft im Lande greift jetzt auf die vorliegende Nacht in Petersburg über und läßt nicht viel übrig. Es ist keine Möglichkeit abzusehen, was in Rußland in der nächsten Zeit, ja auch nur in den nächsten Tagen geschehen kann. Dabei soll am 13. August der große Nationalkongress in Moskau eröffnet werden, ein revolutionärer Kongress von dem Zweck, ein Kumpjministerium zu schaffen. Bis zu seinem Zusammentritt mußte Kerenski sein Ministerium beibehalten. Statt dessen tritt er nun selbst zurück. Er verzweifelt an dem Gelingen der Aufgabe.

Diese Aufgabe hat er sich selbst kompliziert und erschwert. Er wollte beides zu gleicher Zeit durchführen: Revolution und Krieg. Er hat nicht begriffen, daß kein Volk zwei so ungleiche Aufgaben zu gleicher Zeit lösen kann. Eine davon muß scheitern. Daß der jetzige Kumpjminister Kerenski es möglich, daß beide verjagen.

Während sich im Osten der russische Abzug öffnet, hat das Ministerium Ribbentrop an der Spitze die Kriegsmaschine überfallen. Zwei Minister sind zurückgetreten; das ganze Ministerium handelt danach. Ribbentrop ist zu Verhandlungen mit London gegangen; er muß zu Hause bleiben, weil das Land einmündig ist. Sein Kollege Lloyd George steht auch schon in jähem Rückzug. Er verläßt sich auf eine demagogische Rede über die deutschen Räuber aus der Schlange zu ziehen, aber der Krieg unpausam immer weiter vor. Der Siegerfolg in Flandern hat jetzt auf der englischen Seite. Die Diktator stehen sich, der Friedensvertrag ist einseitig abgeschlossen; mit Ribbentrop muß wieder die Karte zu spielen, nach Verhandlung die andere, ihre Stimme zu erheben.

Neue Verfestungen.

Am 2. August beschloß die deutsche Marine, die Küste von Ostpreußen zu verfestigen:

Der U-Boot-Krieg im Atlantischen Ozean: 2100 U-Boote, 100000 Tonne. Kaiser der deutschen Marine beschloß die englische Handelsflotte zu bekämpfen. Der U-Boot „Graf“ (456 Tonne), ferner vier

andere bewaffnete, vollbeladene, wahrscheinlich englische Dampfer, von denen einer durch Zerstörer gesichert war, und zwei, nach der Detonation zu urteilen, Munitionsladungen hatten, außerdem englischer Fischdampfer „Gelphe“ und russischer Segler „Zatia“.

Zur Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum sechs Dampfer und zwei Segler versenkt. Darunter befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Baddington“ mit 8000 Tonne Eisenerz von Cartagena nach Glasgow, der nach zweistündigem Artilleriegefecht zum Sinken gebracht wurde, ein englischer Maschinist gefangen genommen, ferner ein bewaffneter Dampfer. Die übrigen vier Dampfer wurden aus harter Eile herangeschafft. Von den beiden Seglern hatte einer Kohlen geladen.

Der Seefrieg.

Deutsche U-Boots-Verluste. Gegenüber den wiederholten Versicherungen über übermäßige U-Boots-Verluste wird von englischer Seite erklärt, daß in der Zeit vom 1. Februar bis 1. August im Monat durchschnittlich nur wenig mehr als drei U-Boote verloren gegangen sind. Der monatliche Zuwachs an U-Booten in derselben Zeit beträgt ein Mehrfaches davon.

Auf eine Mine gelassen. Der große Holland-Amerika-Dampfer „Roosdam“ (12500 Tonne) ist mit 237 Passagieren erster, 216 zweiter und 85 dritter Klasse an Bord im englischen Scherengebiet von Tegel auf eine Mine gestoßen. Das war das zweite Mal, daß dem Schiff ein Unfall passierte. Auch diesmal konnte sich das Schiff schwimmend erhalten.

Schiffsraum gegen Lebensmittel. Der niederländische Gesandte hat erklärt, daß Holland 80000 Tonne Schiffsraum für die Unterbringung Belgiens zur Verfügung stellen würde, vorausgesetzt, daß die Vereinigten Staaten die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Holland bewilligen. Holland macht die weitere Bedingung, daß die Schiffe nicht durch die Sperrzone fahren sollen. Kaiser meldet aus Washington, daß Spanien für Norwegen der amerikanischen Regierung eine Million Tonne nahrungsmittelreicher Schiffe im Tausch für Lebensmittel angeboten hat. Norwegen hat 3 Millionen Tonne Schiffsraum befreit, davon sei 1 Million durch deutsche U-Boote vernichtet worden. Norwegen braucht nur 1 Million für seinen eigenen Bedarf, so daß man den Rest andern Ländern zur Verfügung stellen könne.

Blutströme in Flandern.

Was der den Tagesbericht der deutschen Heeresleitung ergebenden halbamtlichen Darstellung erlitt der groß angelegte englisch-französische Offensivstoß in Flandern im reich und mächtig geführten deutschen Gegenstoß einen so vollständigen Zusammenbruch, daß sich die Gegner auch am vierden Anlauf nicht wieder erholen konnten.

Das ganze Geschehen des Krieges spielt sich auf folgenden Szenen ab:

Die Engländer waren bei dem großen Angriff am 31. Juli vierzehn Divisionen ins Feuer, wovon zwölf durch Gefangenen, die übrigen durch Feuerstöße und Geschosse zerstört wurden. Zur Unterstützung des Angriffs waren zwei Kavalleriebrigaden herangezogen. Die gewaltigen englischen Angriffsmassen wurden durch eine französische Division unterstützt.

Der Angriff wurde in drei Wellen Divisionen vorgetragen. Der ersten Welle sollten in jedem Divisionsabschnitt fünf Bataillone der Infanterie, der zweiten weitere vier Bataillone, die dritte Welle der Infanterie wurde jedoch schon in den Verteidigungsstellungen durch das deutsche Feuer außer Gefecht gesetzt, eine weitere Anzahl der verbleibenden Truppen wurde von unserer Artillerie zerstört.

Unter jeder Division standen etwa fünf Schwadronen Kavallerie bereit, die nach dem erfolgten Durchbruch ins Gefecht geschickt werden sollten. Bei dem gänzlichen Scheitern der feindlichen Infanterie, die die deutsche Infanterie nicht zu durchbrechen vermochte, trafen diese Schwadronen sofort in die Schlacht. Eine bei St. Julien, in der Richtung Villers erhaltene Schwadron wurde in deutschem Feuer vollständig vernichtet.

Da in der Trichterfeld unsere Kavallerie einwirkte, wurden englische Schwadronen durch die unsere weiten Vorstößen von den mit überaus großer Zahl angeordneten deutschen Schwadronen fast gänzlich. In mit großer Geschwindigkeit, so daß Reiter bis an die Schultern reichte, in größtem Eifer und größtem Mut die feindlichen Schwadronen bis zu ihrer Keilspitze gepresst, die ihren Fußtritt durch die Reihen der deutschen Kavallerie nicht zu verhindern vermochten. Die deutschen englischen Schwadronen konnten jedoch im letzten Augenblicke durch einen Gegenstoß unserer mit unseren wiederum Kilometerweit zurückgezogen.

Der Zusammenstoß der beiden Reiter war außerordentlich heftig. Die deutsche Kavallerie hat im Laufe des Tages durch ihre feindlichen Reiter geschlagen, auf die die deutsche Kavallerie geschlagen. In dem Kampf um die Zurückführung eines verlorengegangenen Schwadronen wurde eine englische mit wenigen Schritten auf große Entfernung eine Gruppe von Kavallerie und wurde mit Artillerie in die Reihen der feindlichen Infanterie, was der mit wenig Verlusten geschah. Das verbleibende, von unseren Kavallerie und durch den Regen verbleibende Schwadronen löst sich in einen überaus großen Gefecht. Einde eines französischen Kavallerie Schwadronen Gruppe der Straße von St. Julien wurde vernichtet. Bei St. Julien wurden mehr Truppen angeordnet, welche die Kavallerie teil.

Seine größte Angst.

Die Behörden der westlichen Städte, zu denen manchmal feindliche Flieger auf Besuch kommen, haben gewiß schon viele Köpfe zerbrechen müssen, um der Bevölkerung Schutz zu gewährleisten und auch Wink für Selbstschutz zu geben vor den unangekommenen Dingen von oben. Aber in keinem Bürgermeister- oder Offiziershof wird bisher auch nur eine Wimper aufgedreht sein von einer ganz besonders schrecklichen Gefahr, in die zum und unschuldige Leute durch die Fliegerangriffe gejagt werden: in die Gefahr der unsittlichen Berührung mit dem andern Geschlecht. Ein katholischer Geistlicher hat sie erwidert.

Da es immerhin interessant ist, die mannigfachen Kriegsfolgen mancher Zeitgenossen kennenzulernen, sei hier ein Satz aus einer Eingabe mitgeteilt, die besagter Geistlicher, Dr. Werthmann ist sein Name, an den bayerischen Minister des Innern gerichtet hat.

Zuerst macht Dr. Werthmann aufmerksam auf die sittlichen Gefahren des Zusammenarbeitens von Burden und Mädchen in den Fabriken. Er verlangt getrennte Waschräume usw., was gegen ja nichts zu sagen ist. Nur dürfen die Angst des Geistlichen und seine Wünsche wenig ändern. Das großherzogliche Ministerium ist über der Eingabe gefolgt und hat entsprechende Verordnungen erlassen.

Wunderbar ist in der Eingabe dieser Satz:

3. wird auf gewisse Mißstände hingewiesen, die bei Fliegeralarm, insbesondere in einigen Fabriken Karlsruhes, dadurch entstehen, daß die gesamte Arbeiterschaft unterschiedslos in den Kellern und Unterständen sich aufhält.

Bei Fliegerangriffen auf Karlsruhe eilen die Menschen von der Straße und aus den Wohnungen in die Keller; jeder ist in solchen Augenblicken nur auf die Rettung des Lebens bedacht. So meint der Durchschmittler, nicht so Dr. Werthmann. Er sieht mit Schweden, wie man „bereint“ in einem Keller verbräutet und draußen die Bomben krachen läßt. Damit die Flucht in aller Eile vor sich geht, werden nun wohl die in den Hausfluren befindlichen „In den Kellern“ weisenden Plakate künftig geändert werden müssen: „Keller für Frauen“, „Keller für Männer“. Im Pfarrhaus hat die Köchin gewiß schon immer ihren eignen bombensicheren Unterstand.

Wenn eine eine Reise tut...

Aus dem Reisetagebuch der Stuttgarter Zeitung folgenden Aufzeichnungen:

Ich fuhr als einzelne Dame von Wien über Passau nach Deutschland, nicht also nicht von Feindesseite, sondern aus dem Bereich unserer Verbündeten. Auf eine strenge Grenzkontrolle war ich gefaßt, und selbst mein unbeschriebenes Briefpapier opferte ich schmerzlos auf dem Altar des Vaterlandes, da es der überwiegende Offizier verlangte. Aber ich bin manchen Leiden ausgeheilt und bekämpfte diese durch geeignete und nützliche Pulver. Nun verlangte der Offizier von mir, ich müsse zum Beweis dafür, daß es sich nicht um irgendein Zerkleinerung handle, die Pulver vor seinen Augen probieren. Wasserflaschen und Gläser standen zu diesem Zweck bereit. So mußte ich innerhalb 5 Minuten das Folgende schlucken: zwei Pyramidentabletten, ein Aspirinpulver und ein Nigamapulver. Außerdem mußte ich aus zwei Flaschen mit kölnischem Wasser und aus einer Flasche Mundwasser einen Probegug tun und mein Zahnpulver kosten. Was ich zuletzt noch von meinem Benzin, das ich zu einem Leinwandband brauchte, also zu einem rein äußerlichen Zweck mit etwas einreiben sollte, wogerte ich mich schauernd; mein gutes Benzin wurde daraufhin fortgeschickt.

Wie finden Sie das?

Aber es kommt noch schöner! Das nächste Opfer war eine Nützlichkeit, deren Leiden anderer Natur war. Ich muß das vielmehr etwas unbeschreiben. Es ist auch ein Ernährungsproblem, aber nicht das, was uns heute alle beschäftigt. Die Ernährung hat ja ihre zwei Seiten und — eben um die andere Seite handelt es sich bei ihr. Sie hilft ihrer Natur von Zeit zu Zeit mit gewissen Willen, Kügelchen und Säften nach. Denn da sich der Körper erfahrungsgemäß an derartige Hilfsmittel gewöhnt, pflegen diese Nahrungsmittel mit den Säften abzuwehnen. Als nun die Dame, ebenso wie ich, angefordert wurde, ihre Mittel sofort zu verbrauchen, lehnte sie mit dem liebenswürdigen Lächeln ab, da gerade heute ihr Eingeweide des Spornes nicht bedürfte. Gerade heute nicht! Unmöglich zu sagen, daß ihr momentaner Zustand dem Ernährer der Verbordnungen gegenüber nicht in Befriedigung. Sie mußte schlucken, eine nach der anderen! Ahnen Sie, Herr Redakteur, wie es der Verurteilten auf der letzten Reise dann erging...

Was hat nun alles so sein? Gewiß, es können Sabotageversuche vorkommen und eine strenge Grenzüberwachung ist durchaus am Platz. Aber wie leicht entstehen durch diese Zwangsproben Gesundheitsbeschwerden. Allerdings kann man sich dagegen schützen, indem man seine pharmakologischen Werte an der Grenze im Stiche läßt, aber viele Kranke brauchen ihre Mittel gerade auf der Reise am nötigsten: man denke an Morphium. Und der Ertrag gestaltet sich auch oft schwierig. Man mag also die Verbordnungen zugunsten der eilenden Reisenden etwas umgestalten und der Hebräer die Möglichkeit lassen, die Annehmlichkeiten zu machen, wo ihr Person und Gepäck unbedingte Erfordernisse sind.

Deutschlands Kohlenvorräte.

Der bekannte Professor der Geologie Dr. F. Frech (Breslau) hat in der „Zeitschrift für Bergbau, Salinen- und Hüttenwesen“ die Ziffern der Weltkohlenvorräte nach den zuverlässigsten Ermittlungen und Schätzungen zusammengestellt. Danach betragen die

Sichere Kohlenvorräte der Erde

(in Millionen Tonnen)

	Anthrazit	Steinkohle	Braunkohle	Summa
Australien	99	2405	1569	4073
Asien	8895	11310	297	20502
Äfrika	2	343	154	499
Nordamerika	675	29161	384968	414804
Südamerika	—	2097	—	2097
Europa	13046	236716	24427	274189
Summa	22717	282022	411415	716154

die wahrscheinlichen und möglichen Kohlenvorräte der Erde

(in Millionen Tonnen)

	Anthrazit	Steinkohle	Braunkohle	Summa
Australien	560	131076	34701	166337
Asien	398742	784788	111554	1259084
Äfrika	11060	44780	900	57340
Nordamerika	21167	2210521	2426934	4659322
Witt- u. Südamerika	700	29311	4	29315
Europa	41300	456446	12255	530001
Summa	474129	3620922	2586334	6681399

Unter sicheren Kohlenvorräten versteht der Geologe die zurzeit gewinnbaren und abbaubaren Flöze, die in einer Tiefe von nicht mehr als 1200 Metern in einer Mächtigkeit von mehr als 30 Zentimetern vorkommen. Als wahrscheinliche und mögliche Kohlenvorräte werden solche Flöze angesehen, die bis zu 2000 Metern Tiefe in einer Mächtigkeit von mehr als 60 Zentimetern vorkommen, also Ablagerungen, die mit dem Fortschreiten der Technik höchstwahrscheinlich gewinnbar sind.

In Europa speziell betragen die Kohlenvorräte (in Millionen Tonnen):

Länder	Sichere Vorräte		Wahrscheinliche Vorräte		Summa
	Anthrazit und Steinkohle	Braunkohle	Anthrazit und Steinkohle	Braunkohle	
Deutschland	94865	9313	315110	4068	423356
Großbritannien	141499	—	48021	—	189520
Polen	57	12	58391	1646	60106
Österreich-Ungarn	2974	14285	38121	3889	59160
Frankreich	4203	301	11748	1331	17585
Belgien	—	—	11000	—	11000
Spanien	5826	394	2175	373	8708
Niederlande	209	—	4193	—	4402
Serbien	2	58	43	426	529
Bulgarien	—	—	30	358	308
Italien	1	51	143	48	243
Schweden	106	—	8	—	114
Dänemark	—	—	—	50	50
Griechenland	—	10	—	30	40
Rumänien	—	3	—	36	39
Portugal	20	—	—	—	20
Spitzbergen	—	—	8750	—	8750
Summa	249792	24427	497746	12255	784190

Von Deutschlands Kohlenvorräten bis zu einer Tiefe von 2000 Metern liegen 34 Prozent aller Kohlen in einer Tiefe bis zu 1000 Metern. Es sind das 10 Milliarden Tonnen. Bis 1200 Meter sind es 140, bis 1500 Meter über 194 Milliarden Tonnen. Zieht man auch die weniger mächtigen Flöze bis zu 30 Zentimeter in Berechnung, so würde sich der Vorrat bis zu 1000 Meter auf 140, bis 1200 Meter auf 190 und bis 1500 Meter auf 272 Milliarden Tonnen erhöhen. Auf die einzelnen Produktionsgebiete berechnet, treffen auf Westfalen vom deutschen Kohlenvorrat bis 1000 Meter Tiefe 30 bis 32 Prozent, bis 2000 Meter 50 bis 52 Prozent; denn Westfalen birgt von den Vorräten, die zwischen 1500 und 2000 Meter Tiefe liegen, allein etwa 70 Prozent. Oberschlesien hat vom gesamten Vorrat Deutschlands bis zu einer Tiefe von 1000 Meter allein 60 Prozent des gesamten deutschen Vorrats, ist also unser ertragreichstes Kohlenbecken. Bis zu einer Tiefe von 2000 Meter treffen dagegen auf Oberschlesien nur 39,3 bis 40,5 Prozent. Das Saarbecken hat bis 1000 Meter Tiefe 7,87 Prozent, bis 2000 Meter 5,7 Prozent. Ungefähr dasselbe Verhältnis gilt für das linksrheinische Gebiet. Auf Niederschlesien trifft etwa 1 Prozent des Vorrats. Alle andern Bezirke bleiben unter 1 Prozent.

Aus vorstehender Uebersicht geht klar hervor, daß Deutschlands Boden mit Kohlenvorräten überaus reichlich gesegnet ist! Von den 784,19 Milliarden Tonnen (1 Milliarde 1000 Millionen, 1 Tonne 2000 Pfund) Kohlenvorräten, die für Europa ermittelt und geschätzt sind, entfallen 423,35 (weit über die Hälfte!) allein auf Deutschland. Frankreich verfügt nur über 17,58, Belgien sogar nur über 11 Milliarden Tonnen Kohlenvorräte. Sie sind längst erschöpft, wenn Deutschland noch für Jahrhunderte Kohlenvorräte besitzt. Wenn trotzdem unsere Eroberungspolitik durch Wort und Schrift die Meinung zu verbreiten suchen, ohne die belgischen und französischen Kohlenbezirke sei „Deutschlands Zukunfts“ nicht gesichert, so lehren uns die wissenschaftlichen geologischen Forschungen, daß die Behauptung unserer Anreizungslustigen unwarhaft ist. Selbst wenn Großbritannien mit seinen inländischen Kohlenvorräten zu Ende ist, dann kann Deutschland seinen Bedarf aus eigener Förderung noch Jahrhunderte decken. Die Behauptung der aufrichtig-großkapitalistischen Anreizungslustigen, Deutschlands Interesse erfordere das Festhalten der belgischen und französischen Kohlenbezirke, ist unbeweisbar. Sie ist bestenfalls eine Aitulationsphrase; in ihrer Wirkung aber bedeutet sie die Verlängerung des Krieges.

Die Lebenskosten in der Schweiz.

Die Statistik des Verbandes der schweizerischen Konsumvereine über die Lebenskosten einer Durchschnittsfamilie ist nunmehr für das zweite Vierteljahr abgeschlossen. Danach beträgt

die Ausgabe für die notwendigen Lebensmittel einer fünfköpfigen Familie unter Zugrundelegung eines Einkommens von 3000 Franc am 1. Juni 1917: 1865,67 Franc, am 1. Juni 1918 betrug sie 1465,92 Franc, am 1. Juni 1914 — 1043,88 Franc.

In 3 Jahren haben sich die Kosten um 78,8 Prozent erhöht. Die fortschreitende Teuerung war seit Kriegsausbruch am intensivsten in diesem letztvergangenen Vierteljahr.

Notizen.

China für die Kriegserklärung. Reuters meldet aus Peking: Der neue Präsident von China präsierte am Sonntagabend dem Ministerrat. Dieser sprach seine Zustimmung für die Kriegserklärung an Deutschland aus.

Die Neuordnung in Polen. Die Verhandlungen des Ministerpräsidenten Denald und des Grafen Gaffelt mit dem polnischen Nationalrat in Warschau verlaufen, wie ein Berliner Blatt mitteilt, durchaus befriedigend. Die deutschen Unterhändler haben sich mit den Polen dahin geeinigt, daß man im großen und ganzen die polnischen Wünsche erfüllen will. Es soll demnächst ein polnisches Ministerium eingerichtet werden, das die Verwaltung Polens übernimmt. Zum Ministerpräsidenten wünschen die Polen den Grafen v. Tarnowski, der zuletzt österreichisch-ungarischer Botschafter in Washington war. Auf deutscher Seite bestanden erst Bedenken gegen diese Kandidatur, diese sind aber fallen gelassen worden. Sehr wichtig ist es, daß das neue polnische Ministerium die Ernährungs-politik übernimmt. Für die Besatzungstruppen der Zentralmächte wird nur ein gewisses Quantum Brotgetreide beiseite gestellt. Die übrige Getreideernte des Landes kommt völlig der einheimischen Bevölkerung zugute. Es erscheint dem erwähnten Blatt zufolge sicher, daß diese Abmachungen von den Regierungen der Zentralmächte gebilligt werden und daß damit die Selbständigkeit des Polenreiches in eine verheißungsvolle Entwicklung eintritt.

Bomben auf Pola. Wie das österreichische Flottenkommando mitteilt, haben in der Nacht vom 2. auf den 3. August etwa 16 bis 20 feindliche Flugzeuge die Stadt und den Hafen von Pola mit rund 80 Bomben, darunter viele Brandbomben, belegt. In der Stadt wurden mehrere Schäden an Privathäusern verursacht, wobei von der Zivilbevölkerung zwei Personen getötet und 12 verletzt worden sind, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder. An militärischen Objekten ist kein nennenswerter Schaden zu verzeichnen. Bomben fielen auch auf das Marinehospital und den Marinefriedhof. Von Militärpersonen wurden im ganzen zwei leicht verletzt.

Reut Finland sich? Aus Helsingfors meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Eine gemeinsame Tagung des Arbeiter- und Soldatenrats, der Flotte und der Rechtsausschüsse in Anwesenheit des Generalgouverneurs, des Flottenkommandanten, des Vizepräsidenten des Senats und des Führers der finnischen demokratischen Sozialisten nahm nach lebhaften Erörterungen folgende Entscheidung an: „Alle russischen Bürger müssen den Befehlen der vorläufigen Regierung gehorchen, die das gesetzmäßige Organ der russischen revolutionären Demokratie ist. Die finnländische Demokratie hat einen Fehler begangen, als sie ohne Ueber-einstimmung mit der russischen Demokratie die Selbständigkeit erklärte. Der einzige Ausweg aus der Lage wird ein aus der gleichen Zahl von Vertretern der russischen und der finnländischen Demokratie gemischter Ausschuss zur Regelung des Konflikt sein.“ Schon vorher hatte der Senat unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs mit einer Mehrheit von 15 Stimmen gegen zehn sozialistische Stimmen beschlossen, die Verlautbarung der vorläufigen Regierung über die Auflösung des Landtags und die Neuwahlen zu veröffentlichen. Dieser Beschluß wurde alsbald dem Landtag bekanntgegeben. Die Sitzung wurde für 2 Stunden unterbrochen. Talman erklärte, ohne die Verlautbarung zu verlesen, daß die Arbeiten des Landtags bis auf neue Weisung suspendiert seien. Die Abgeordneten verließen sofort den Sitzungssaal.

Eine Kosakenmonarchie. Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“, Mitglied der zweiten Reichsduma und des ausführenden Ausschusses des Soldaten- und Arbeiterrats, Anisimow, teilt mit, daß im Dongebiet die Kosaken besondere Regimenter bilden, um dort eine Monarchie mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als Zaren zu gründen.

Die Fein des Friedens. Eine französische Armeeverteilung gibt eine Aufstellung dessen, was dem Schutengradenjahdarten nach Friedensschluss die größte Fein bereiten wird: Die Briefe wieder mit Karten versehen zu müssen; wieder „Sie“ zu den Deutschen zu sagen; seine Angüge auf eigene Kosten herstellen zu lassen; sich wieder mit Zeller und Tasser versehen zu müssen; sich von Kriegshelmen erzählen zu lassen; im Kino Kriegsskizzen mitanzusehen zu müssen; seiner Frau wieder sagen zu müssen, wieviel Gläschen man genehmigt hat; wieder Vater von fünf Kindern zu sein; an den morgenden Tag denken zu müssen; keinen Anspruch mehr auf „Liebesgaben“ zu haben.

Zunmer noch Raubschieberbeurteilungen. Wieder ist ein Raubschieber Joseph Wilmann aus Karstadt, von der Staatsanwaltschaft in Würzburg wegen verbotenen Handels mit Holz zu 150.000 Mark Geldstrafe beurteilt worden.

Ruhe in Flandern.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 5. August 1917. (Anteil.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Front war der Feind in Angriffen, Angriffe sind nicht erfolgt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei schlechter Sicht blieb die Gefechtsfähigkeit gering. Auf dem nördlichen Stienen-Weer bei Juvincourt drangen Stoßtrupps niederländischer und belgischer Regimenter in die

französische Stellung ein und brachten nahezu 100 Gefangene zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im nördlichen Teile der

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

lebte an mehreren Stellen das Feuer auf.

Heeresgruppe des Generaloberst von Böhm-Ermolli.

Bei Brody und am Jörnez kam es zeitweilig zu heftigen Artilleriegefechten.

In Richtung auf Chotin sind unsere Truppen durch das Waldgebiet südlich des Dniepr im Vorbrücken.

Ostlich von Czernowitz nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen Karanetz und den Westteil von Bojan am Pruth.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Au der rumänischen Grenze südlich von Czernowitz besteht Gefechtsberührung.

Im Suczawa-Tal drängten wir die Russen nach Kampf in die Ebene von Radauz zurück.

Wäma an der Moldawa ist genommen, die Distrikt zwischen Lunga und Prosteni ostwärts überschritten.

Am Agr. Casinului blieben auch gestern rumänische Angriffe ohne Ergebnis.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Radauz genommen.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 6. August 1917. (Anteil.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Feuerfähigkeit bei Tage meist gering; abends nahm der Artilleriekampf in einigen Abschnitten große Festigkeit an. Englische starke Tealangriffe, die nachts und heute morgen gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Ypern-Menines und der Lys vorbrachen, sind überall abgewiesen worden.

In dem uns wohlbekannten Trichterfeld führten unsere Sturmtrupp erfolgreiche Unternehmen durch. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht; aus einigen der 25 vor unserer Front zerstörten liegenden Panzerwagen wurden mehrere Maschinengewehre geborgen.

Bei den andern Armeen beschränkte sich die Gefechtsfähigkeit tagsüber auf Streifen; abends heigerte sie sich zwischen La-Basse-Kanal und der Scarpe sowie am Chemin des Dames. Vorfeldgefechte verliefen für uns günstig.

Im Luftkampf schoß Leutnant Gontermann seinen 25. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst von Böhm-Ermolli.

Längs des Jbrucz örtliche Gefechte.

Zwischen Dniepr und Pruth haben sich die Russen erneut zum Kampfe gestellt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich von Czernowitz leistet der Feind an der rumänischen Grenze Widerstand. Unser Angriff ist im Gange. Wir stehen vor Sereth (Ort) und haben nach heftigen Kämpfen Radauz genommen.

Weiterwärts der Moldawa und auf dem Ostufer der Bistritza wurden russischen Nachhut mehrere Höhenstellungen entziffen. Wiederholte Angriffe der Rumänen am Agr. Casinului und am Kloster Lepia nördlich des Putnatale sind verlustreich gescheitert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Zwischen Gebirge und Donau ist an einigen Stellen die Gefechtsfähigkeit auflebend.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Kerenzki bleibt.

* Petersburg, 6. August. Auf das Vertrauenstimmen, das eine Konferenz von sozialistischen, demokratischen und liberalen Vertretern ihm am 3. August ausgesprochen hat, berufen sich Kerenzki eine Erklärung, daß er diesem „Befehl des Volkes“ Folge leisten und bleiben werde. Er wird jetzt wirklicher Diktator werden und die Regierung nach seinem Willen formen. (Siehe den Artikel „Ein neuer Diktator gesucht“.)

Geschlossene Hotels im Harz.

Bernigerode, 6. August. Die Aufhebung einer Geheimschließerei in Bernigerode, die in der Hauptsache eine Reihe großer Hotels im Harz mit Fleisch versorgte, hat nunmehr zur weiteren Folge, daß vom 16. August an die Hotels „Fürst Stolberg“ in Schierke, Weter, Dreimannen-Hofme und „Fürstenhof“, Schierke, das seit dem Ausbruch in Bernigerode geschlossen worden sind. Die großen Hotels haben seit langer Zeit große Mengen von Fleisch aus verschiedenen Reichshandeln bezogen und für ihre Betriebe verwendet. Verschiedene Schließungen von Hotels stehen in Aussicht. Auch einer Reihe von Händlern, ferner einigen Fleischermeistern in der Umgebung von Bernigerode ist die Ausübung ihrer Gewerbe untersagt worden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. August 1917.

Wie aus Butter Seife wurde.

Auf dem Umweg über die „Deutsche Rabattspareins-Zeitung“ Berlin entnehmen wir dem „Deutschen Kurier“ folgende aufsehenerregende Meldung:

Die Molkereigenossenschaft bei Elbing wurde von der Zentraleinzelhandels-Gesellschaft beauftragt, Butter zu reservieren und sie der Z.-E.-G. zur Verfügung zu stellen. Dabei handelte es sich um große Mengen. Hunderte von Zentnern wurden aufgeschichtet und lagerten in der Molkerei. Trotz mehrerer Mahnungen wurde aber die Butter von der Z.-E.-G. nicht abgenommen und der Vorrat wurde immer größer! Zugleich verlor die Butter aber infolge der langen Lagerzeit erheblich an Güte; schließlich war sie vollständig verdorben. Nunmehr erfolgte die Mitteilung an die Z.-E.-G., daß die Butter ungenießbar geworden sei und daß die übrige noch lagernde Butter ebenfalls verderben würde! Wochenlang kam keine Antwort, dann traf bei der Molkerei die Anweisung der Z.-E.-G. ein, die Butter an die Seifenfabriken abzugeben!!! Da für Butter Verkaufspreise bestehen, so macht die Z.-E.-G. mit diesem Butterhandel natürlich ein sehr gutes Geschäft.

Wir sind selbstverständlich nicht in der Lage, die Nachrichten des „Deutschen Kuriers“ auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. Wenn sie den Tatsachen nicht entspricht, wird die Z.-E.-G. schon Aufklärung geben. Aber daß sehr häufig aus Butter Seife wird, dürfte bekannt sein und ist auch verständlich. So viel Geld, wie Butter als Bestandteil von Toiletenseife bringt, kann sie als Nahrungsmittel nicht einmal im Schleichhandel bringen.

**** Materialwaren.** Die Marken 18, 19 und 20 der Materialwarenkarte für die Monate Juli und August treten mit Beginn des 9. August außer Kraft. Soweit noch Vorräte von der auf Marke 20 abgegebenen Süßfruchtmarmelade vorhanden sind, können dieselben marktfrei abgegeben werden. Auf die Marken 21 und 22 werden in der oben angegebenen Zeit je 1/2 Pfund Haserfabrikate ausgegeben. Auf die Bestimmung, daß die Teilnahme an der Kriegsküche nur gegen Abgabe der Marke 21 zulässig ist, wird nochmals hingewiesen.

— Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundstücken. Die 11. Nummer der Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundstücke“ ist am 1. August 1917 als Beilage zur „Deutschen Volksstimme“ erschienen. Vervollständigt wird die Sonderliste durch ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren. Der Liste liegt wieder eine Bildertafel bei, die außer den Photographien einige besonders auffällige Nachlassgegenstände, wie Uhren, Uhrketten usw. bringt. — Die Liste ist zum Preise von 20 Pfg. einschließlich Porto im Einzelverkauf direkt durch die Norddeutsche Buchdruckerei Berlin SW, Wilhelmstraße 32, zu beziehen. Die Nummern 1 bis 7 der Liste (mit Ausnahme von Nr. 5, die inzwischen vergriffen ist) werden — soweit der Vorrat reicht — geschlossen zum ermäßigten Preise von zusammen 60 Pfennig (einschließlich Porto) abgegeben. Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrags gleichfalls an die Norddeutsche Buchdruckerei zu richten.

— Nationalliberale Frauenorganisation. Am 4. August wurde in einer Zusammenkunft hiesiger Frauen die Frage der Gründung einer nationalliberalen Frauengruppe besprochen. Der Wunsch, eine solche Gruppe zu gründen, war allgemein. Zum Ausdruck wurde gebracht, daß diese Gruppe im engsten Anschluß mit dem Nationalliberalen Verein hier selbst gegründet werden müsse. Ein Ausschuss wurde zunächst gebildet, um die notwendigen Vorarbeiten in die Hand zu nehmen. Also auch in solchen bürgerlichen Kreisen, wo man bisher der politischen Betätigung der Frau nicht viel Sympathie entgegengebracht, kommt jetzt die Frau zur Politik. Für die Arbeiterinnen müßte diese „Reorganisation“ der Frauen des Bürgerturns ein Ansporn sein, ihren politischen Geist zu verdoppeln.

— Scharfschießen auf dem Anger. Am Mittwoch den 8., Donnerstag den 9. und Freitag den 10. August findet auf dem Großen Anger ein Scharfschießen statt. Das Betreten des Angers ist an diesen Tagen streng verboten.

— Löhnungszuschuß für verheiratete Unteroffiziere. Bei den letzten Militärrechnungen im Reichstag ist von dem Abgeordneten Stücken auf die schwierige Lage hingewiesen worden, in der sich die Familien der aktiven Unteroffiziere befinden. Es wurde insbesondere betont, daß die Zuschüsse, die gewährt werden, durchaus unzureichend sind, und mit aller Entschiedenheit wurde eine erhebliche Aufbesserung der Bezüge verlangt. Die dem Wunsch ist nunmehr Rechnung getragen, denn vom 1. Juli an werden die Löhnungszuschüsse für die Familien der Unteroffiziere des Friedensstandes wie folgt erhöht: Bei gemeinsamer Haushaltung: für Familien ohne Kinder von 0,20 Mark auf 0,35 Mark täglich, für Familien mit einem Kinde von 0,60 Mark auf 0,75 Mark täglich, für jedes weitere Kind (täglich mehr) von 0,40 Mark auf 0,45 Mark täglich; bei getrennter Haushaltung: für Familien ohne Kinder von 1,00 Mark auf 1,15 Mark täglich, für Familien mit einem Kinde von 1,40 Mark auf 1,55 Mark täglich, für jedes weitere Kind (täglich mehr) von 0,40 Mark auf 0,45 Mark täglich.

— Eine gewerbliche Betriebszählung findet am 15. August statt. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Reichspräsidenten, die zur Durchführung der Betriebszählung erlassen ist, und machen noch auf folgende Punkte besonders aufmerksam: Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August in einigen Punkten, verglichen mit dem Stande vor Kriegsausbruch, erfassen. Die Betriebszählung umfaßt: Handwerk (nur soweit selbstständig); Industrie (auch Hausgewerbe und Heimarbeit); Baugewerbe; Handel jeder Art; Bergbau, Gütten, Salinen; Gast- und Schankwirtschaften, Hotels, Pensionen und dergleichen, nicht aber Krankenhäuser, Lazarett und ähnliche, ganz oder überwiegend wohlfahrtszweckdienende Einrichtungen; Versicherungsgewerbe; Verkehrs- und Transportunternehmungen, jedoch ausschließlich der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetze, doch sind die Werkstättenbetriebe dieser Verkehrsanstalten stets zu zählen; Theater, Musik- und Schauspielgewerbe; Fischerei; Gärtnerei, soweit sie gewerblich, nicht adermäßig betrieben wird. Landwirtschaftliche Betriebe scheiden also aus. In der Zeit vom 6. bis 8. August werden den auf Grund der Vorzählung ermittelten Betrieben Fragebogen zur Ausfüllung durch die Polizei übermittelt. Alle Angaben sind grundsätzlich für den 15. August zu machen. Für die Angaben, die sich auf die Zeit vor dem Kriege beziehen, ist der Durchschnitt der letzten Juniwoche 1914, grundsätzlich niemals der 1. August 1914, maßgebend. Hilfsbetriebe müssen stets als besondere Betriebe gezählt werden. Kombinierte Betriebe (z. B. Eisengießerei und Maschinenfabrik, Schlächterei und Bäckerei, Kolonialwarenhandlung und Ausschank) haben stets für den gesamten Betrieb nur einen Fragebogen auszufüllen.

Schiffahrtsunternehmungen sind verpflichtet, ihre sämtlichen Schiffe, gleichviel, wo sie sich befinden, mit allem Personal usw. zusammen auf einem Bogen anzugeben, und zwar am Hauptstift der Gesellschaft. Dagegen muß der Einzelschiffer als Betriebsinhaber einen Fragebogen ausfüllen, und zwar da, wo er sich am 15. August gerade befindet. Die Betriebsinhaber haben die Fragebogen vom 20. August ab zur Abholung bereitzuhalten. Vor allem ist auf die vollständige und richtige Bezeichnung der Gewerbestart die größte Aufmerksamkeit zu verwenden.

— Nicht angemeldete Diebstähle. Während vor dem Krieg ein Bestohler selten oder nie Veranlassung hatte, den ihn zugefügten Schaden zu verheimlichen, hat der Krieg auch hierin merkwürdige Veränderungen hervorgerufen. Um nicht zu dem erlittenen Schaden die Schadenfreude der lieben Nachbarn zu haben oder gar noch mit dem Strafrichter in Konflikt zu kommen, ziehen es viele Leute vor, die bei ihnen ausgeführten Diebstähle einfach nicht zur Anzeige zu bringen. Deshalb erübrigen sich auch für uns eine Reihe von Anfragen, die wir wissen wollen, warum dieser oder jener Diebstahl nicht in der Zeitung steht. Diese Diebstähle werden eben als Geheimnisse von den Bestohlenen bewahrt. Wenn einer heimlich ein Schwein schlachtet und dieses Schlachtgut wird ihm, nachdem alles hübsch geräuchert und zubereitet ist, an einem hellen Sonntag in Abwesenheit des Besitzers gestohlen, so hat dieser ein sehr lebhaftes Interesse, trotz dem schmerzlichen Verlust den Diebstahl zu verheimlichen. Mit der zunehmenden Not auf dem Gebiet der Ernährung mehrten sich naturgemäß die Diebstähle. Dabei scheinen sich in letzter Zeit tatsächlich die Langfinger immer solche Opfer auszusuchen, die noch froh sind, wenn der Diebstahl hübsch geheim bleibt. Es wird über Diebstähle erzählt, die märchenhafte Vorräte an ledernen Nahrungsmitteln in den Vorratsräumen fürsorglicher Mitbürger aus stillem Gewachsam gezogen haben sollen. Für die Hamster bricht jetzt anscheinend eine schlechte Zeit an. Da nützt es nichts, wenn größere Schlösser an den Kellertüren angebracht, oder diese, sofern sie aus Latten bestehen, von innen verhängt werden, damit man nicht sehen kann, was der Innenraum birgt. Es gibt halt zuviel Menschen, die Not leiden; Not macht erfindertisch und kennt bekanntlich kein Gebot.

— Gestohlen wurden in der Zeit vom 31. v. M. bis 5. d. M. aus einer Wohnung in der Heiligegeiststraße eine neue goldene Herren-Kemontuhr mit Doppelspindel nebst mattgoldener Kette, eine neue goldene dergl. Uhr und ein goldener Herrenringel mit rotem Stein; am 1. d. M. aus einer Wohnung in der Großen Funkenstraße eine goldene lange Damenuhrkette, auf dem Schieber ein blauer Stein, eine goldene Herrenuhrkette, ein goldener Damerring mit blauem Stein; ein vergoldetes Armband und eine unechte Broche; am 3. aus einer Wohnung in der Nischlerstraße drei weiße Damenuhrenden; in der Nacht zum 4. aus einem Fabrikraum in Sudau ein Stück Treibriemen; am 4. mittags von einem Treibriemen in der Georgenstraße ein hellblaues Koflium; nachmittags vor dem Hause Breiter Weg 226 ein Fahrrad „Parade 18“; von dem Sülzfließ bei Salze sieben weiße Enten, die in der Nähe geschlachtet sind; in der Nacht zum 5. aus einem Stalle in der Halberstädter Straße zwölf Hühner und zwei Fühne; in der Nacht zum 6. aus einer Fabrik in der Insleber Straße zwei Treibriemen.

— Um einen Scheuerlappen. Um einen in Brand geratenen elenden Scheuerlappen vor dem Feuerorte zu bewahren, wurde die Feuerwehrrufe am Sonnabend abend kurz nach 10 1/2 Uhr alarmiert. Als sie im stürmenden Regen an der „Brandstelle“, Margaretenstraße 6, eintraf, wurde ihr mitgeteilt, daß der Brand bereits gelöscht sei. Es geht ja nichts über Gewissenhaftigkeit, daß aber jemand einen Scheuerlappen brennen sieht, von der Margaretenstraße nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz läuft, um von dort aus die Feuerwehrrufe zu alarmieren, grenzt doch fast an großen Unfug.

Theater, Konzerte u.

Besprechungen.

In der Victoria-Theater drängten sich die „Ereignisse“ in den letzten Tagen. Ihren Vorzugsabend beging die komische Arie Theresia Koffegg als Auguste in dem fröhlichen Spiel „Als ich noch im Kügelkleide“ und feierte dabei einen Triumph nach dem andern. Am Sonnabend ging die Filmkomödie von Edgar Hooper Die Prinzessin und die ganze Welt in der Joseph-Johannsen-Heberzeugung aus dem Dänischen unter Spielleitung Leo Tischlers in Szene. Eine andre, höhere Bezeichnung im Urteil erwartet Hooper wohl auch nicht als „Film“ Komödie. Trotzdem kann nicht geleugnet werden, daß das Stück Eigenschaften besitzt, die manchen bessern, anerkannter abgeht: das Spannende, eine schnell fortschreitende, starke Handlung, einen temperamentvollen Dialog und ein Milieu, das neu für die Bühne ist. Film-directoren mit ihren Darstellern sind ja schon öfter über die Bühne geschlüpft, aber die Tür zu der „geistigen Werkstätte“ dieser Art Künstler haben die Autoren noch nicht so weit offen gehalten wie Hooper. Die Handlung führt in ergötzlichen Situationen vor, wie eine ganze Familie vom Himmelstempel kapert wird. Ueber die Aufführung ist nur Vorteilhaftes zu berichten. Hermann Rissen als Kammerherr von Krogh stellte eine wohlgelegene Kopie des uns wohlbekannteren Freiherrn von Dünen. Hans Schweikart muß sich noch von seiner Schablone losreißen, seine Kunst bewegt sich noch in recht engen Grenzen. Charlotte Berger als Bibek kann zwar mit Frau Nielsen in der Schlüsselaufführung nicht gut konkurrieren, nach den überauswichtigen Presseberichten des vergangenen Jahres zu urteilen, aber sie war temperamentvoll und im letzten Akt recht glaubwürdig. Paul Rudolf Schulze war sehr konventionell. Erbert Wäcker und Ida Blau boten im ersten Akt Gleichwertiges, später recht Ungleiches in der Ausgestaltung der Typen, die von Ida Blau durchaus nicht getroffen wurde. Walter Riedke und Frieda Helm als Filmkompieler waren gut in der übertriebenden Manier. In der Hauptrolle des unternehmenden Jensen war Leo Tischler von napoleonischem Draufgängerum bei harter Sympathie im Publikum. Ein hübsches Domestikenpaar war Frau Walter und Betty Gayn. Die Regie hatte für ein solches, lebhaftes Spiel gesorgt, das, neben dem Stück selbst, das ausverkaufte Haus zu einer über das gewöhnliche Maß gehenden Anteilnahme zwang. Man lachte viel und herzlich und spielte in der üblichen Form des Beifalls den Darstellern seinen Dank ab.

Als Sonntags-Abendvorstellung wurde Blumenhals und Kadelburgs Schwanz Großstadtlust gegeben. Die Rollen waren treffend besetzt: Leo Tischler und Charlotte Berger als Schinder und Köchler, Hermann Rissen und Kartha

Schild als Bengisches Ehepaar, Walter Riedke als unerschrockene Großstadtlustige Gempe, Erbert Wäcker und Theresia Koffegg als Crustus und Frau und Theo Leonhardt und Betty Gayn als Rektor und Frau. Die kleinstädtischen Figuren wurden dank der erfahrenen Regie Leo Tischlers zum Ausgangspunkt behaglichen Schwungens im Publikum, die gesellschaftlichen Gegensätze zwischen Groß- und Kleinstadt zum Gegenstand einer vernichtenden Kritik über die Kleinstadt, die sich in mehrfachen Stimmungsausbrüchen im Parkett kundgab. Als Gast spielte Georg Krönig als Flemming auf Engagement. Mit dem Spiele konnte der Beurteiler sich schließlich zufriedustellen; es zeigte stellenweise sogar Anläufe zu echter Kunst. Aber die Sprache des Künstlers diente zunächst wohl der Unterdrückung eines Dialekts und bekam dadurch etwas Gezwungenes, Unfreies, und ferner stärkte ein harter Gaumenlaut, der der Stimme den Schwelz nahm. Der Schwanz wurde vom Publikum fleißig beachtet, die ersten Darsteller zeichnete man lebhaft aus.

Mitteilungen der Direktionen.

Wilhelm-Theater. In der am Sonnabend den 11. August stattfindenden Eröffnungs-Vorstellung kommt zum erstenmal die Operette „Hanni geht tanzen“ zur Aufführung. Das angeforderte Volksstück „Die Postulantin“ muß auf einen späteren Termin verschoben werden. — Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch vormittag 10 Uhr während der Kassenstunden von 10 bis 1 Uhr.

Victoria-Theater. Heute Dienstag Benefiz Paul Rudolf Schulze: Die Ehre; Mittwoch: Prinzessin und die ganze Welt; Donnerstag: Großstadtlust; Freitag: Vorstellung für die Schwerarbeiter: Im weißen Röhl.

Centraltheater. Die Freitag-Vorstellung des „Verwunschenen Schloßes“ geht als Benefiz für den Tenorbuffo Ferry Werner in Szene.

Kleine Chronik.

Zwei Kinder aus dem Fenster gestürzt.

In Berlin stürzten sich die 6 und 4 Jahre alten Töchter des im Felde stehenden Paders Planowski in der im dritten Stock befindlichen Wohnung halb auf das Fenstergeländer und halb auf das Blumenbrett, um nach ihrer von der Arbeit zurückkehrenden Mutter zu sehen. Ein 3 Jahre alter Sohn suchte nun auch nach einem Gegenstand, um nachzulekern. In diesem Augenblick kippte das Blumenbrett um und die beiden Kinder stürzten in die Tiefe. Auf dem Pappdach eines einstöckigen Schuppens blieben sie reaktionslos liegen. Die anstehenden Hausbewohner, vor deren Augen sich das Unglück abspielte, eilten den Verunglückten zu Hilfe und drangen in die Wohnung ein, um den zurückgebliebenen Knaben am Bestiegen des Fenstergeländers zu verhindern. Das gelang ihnen auch noch. Die beiden Mädchen wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Dort konnten aber die Ärzte bei beiden nur noch den Tod feststellen. Wenige Minuten nach dem entsetzlichen Unglück kam die Mutter von der Arbeit nach Hause. Sie brach in herzzerreißende Klagen aus.

Opfer des Sommers.

In der letzten Woche sind beim Baden in Thorn im freien Reichswald elf, in anderen Gewässern Westpreußens fünf, in Ostpreußen sieben, in der Provinz Posen vier Personen ertrunken. Von diesen 27 Personen waren acht Erwachsene, fünf Mädchen und 14 Knaben. Fünf der Ertrunkenen und drei Knaben fanden ihren Tod bei dem Versuch, andre in den Wellen Versinkende zu retten. Bei den letzten Gewittern wurden in den Provinzen Posen, West- und Ostpreußen fünf Personen vom Blitz erschlagen.

Explosion in Hennigsdorf.

Am Sonnabend früh gegen 8 Uhr explodierte in Hennigsdorf ein Teil der dortigen mit Herstellung von Kriegsgeschütz beschäftigten Fabrik. Der Sachschaden ist insbesondere an den Häusern des Dorfes infolge des Luftdruckes nicht unbedeutend. Bisher sind sechs Tote festgestellt. Leichtere Verwundungen, insbesondere durch Glassplitter, sind zahlreicher. Ursache der Explosion ist anscheinend lediglich unvorsichtige Handhabung einer mit Sprengmaterial gefüllten Kiste, die verladen werden sollte.

Die Sommerfremden als Hausierer.

In verschiedenen hiesigen Bezirken ist durch den Fremdenbesuch die Ablieferung von Milch und Butter durch die Bauern so zurückgegangen, daß ein erheblicher Mangel besteht und die Abführung des Abfalls Fremder auf 4 Wochen zu erwarten ist. Das Bezirksamt Bunsiedel (Nietzschgebirge) bedroht Fremde, die vor dem 10. August Preiselbeeren pflücken, mit Strafe und sofortiger Ausweisung, nachdem das Hausieren sich auch auf das vorzeitige Pflücken der Beeren ausgedehnt hat.

Eine sonderbare Kindeswärtlerin.

Ignaz, mein Freund, so wird der Breslauer „Volkswacht“ geschrieben, lud mich neulich ein zu einem Ausflug bis 10 Kilometer hinter Breslau. Kann man hier schon sagen: „Keinen Tropfen im Becher mehr“, so ist es im dörflichen Kretscham noch schlimmer bestellt. — Wirtschaft! Kaffee! Ham wer nicht. Bier! Ham wer nicht. Schnaps! Ham wer nicht. Au, was hast er denn? Nichts nicht; ja, jezt sein wer tunne Bauern gutt vor sich Stäbter, war die Antwort der barfüßigen ländlichen Hebe. Wir schüttelten den Staub ab vor der unglücklichen Stätte und traten in ein Nachbarhaus, um einen Trunk Wasser zu befehlen. Außer Fliegen anscheinend kein lebendes Wesen im Zimmer. In die Dunkelheit geschaut, sah man aber, wie eine Wiege mit Inhalt sich bewegte. In der Wiege war ein Strid befestigt, der durch ein Loch der Seitenwand der Stube hin und her gezogen wurde. Das Nebengeläch war — der Ruhkall.

Was bot sich unsern flammenden Augen? Der Strid war am Schwanz einer Kuh befestigt. Solange die Wiege sich bewegte, pendelte auch der Schwanz hin und her; stand sie still, so wurde der Kuhschwanz stark seitwärts gehalten, was der Kuh offenbar un bequem war. Diesen Uebelstand beseitigte die unheimliche Kindeswärtlerin dadurch, daß sie ihrem Inbegriff jedesmal einen starken Knud nach ihrem Rückenende gab. Ka, siehste, sagte Ignaz, wieder ist die Menschheit einen Schritt weiter in der Kultur und in der Lösung der Dienstbotenfrage. Recht hast, lieber Ignaz, sagte ich, jezt weißte, wenn Du mal Großvater wirst, wie man Altbekannt spart.

Briefkasten.

F. S. Wenn kein schriftlicher Kontrakt abgeschlossen und auch keine mündliche Vereinbarung getroffen ist, muß Zurückzahlung erfolgen.

M. H. S. Sie haben keine Lösung zu beantragen.

A. A. Men. Rem.

Militärbäcker. Brief ist besorgt.

Wettervorhersage.

Dienstag den 7. August: Fortdauer der Gewitterregung.

Provinz und Umgegend

Wahlkreis Wanzleben.

Sozialdemokratischer Verein.

Eine Konferenz der Vereinsfunktionäre des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Wanzleben fand am 5. August in der „Reichshalle“ zu Magdeburg statt.

Die am 5. August tagende Sitzung der Vereinsfunktionäre bestätigte die während der drei Kriegsjahre wiederholt gefassten Beschlüsse.

Vom Parteitag erwarten die Funktionäre, daß er alle Beziehungen unterhält, die darauf gerichtet sind und geeignet sind, die Erhaltung und den Ausbau des Sozialdemokratischen Parteiapparates zu sichern.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß ein gemeinschaftliches Arbeiten der proletarischen Arbeiterklasse im Sinne der sozialdemokratischen Bestrebungen erst dann wieder mit vollem Erfolg betrieben werden kann, wenn den bestehenden Ausnahmeverhältnissen ein Ende bereitet ist, fordern die sozialdemokratischen Parteifunktionäre des Wahlkreises die Reichstagsfraktion auf, nicht zu erlauben, im Kampfe für die Demokratisierung des Reiches, für die Demokratisierung Preussens und für einen baldigen Frieden der Verhandlung und Verzögerung der Wähler.

In der Diskussion wurde von Rednern aus allen verteilten Orten festgestellt, daß überall nur in den einzelnen Kreisen Uebertreue zu den Unabhängigen zu beobachten waren.

Der Abgeordnete des Kreises im Reichstag, Genosse Silberjahn, legte in weitestgehender Ausführlichkeit die Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dar.

Nach Beendigung der nachmittäglichen Diskussion wurde über die nachfolgende Resolution abgestimmt: Der erste Absatz wird mit 37 gegen 4 Stimmen, der zweite Absatz einstimmig und der dritte Absatz einstimmig angenommen.

Bei der Wahl des Reichstagspräsidenten als Delegierten zum Parteitag haben die Delegierten für Ende.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 6. August. (Erklärung) hat sich der in der Reichstagswahlwahl Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

(Wahlverfahren) Auf welche Weise Nr. 4 werden am 7. August 10 Stimmen unter und 20 Stimmen unterhalb.

(Zusammenlegung der Wädelbetriebe) Um welche es handelt, ist in der Zeitung vom 24. Dember.

Dafür erhält das Roggenbrot einen entsprechenden Zusatz von Weizenmehl.

Genthin, 6. August. (Eine Feldschene eingekauft.) Bei einem schweren Gewitter wurde in Jerichow die Feldschene des Ritterguts durch Blizschlag eingekauft.

Gommern, 6. August. (Zucker mit Eiern.) Die Zeitung für Gommern berichtet, daß die Frau eines Ortsvorstehers in einem benachbarten Dorfe im Wege des Schleichhandels Eier zum Preise von 50 Pf. für das Stück verkauft.

Jerichow, 6. August. (Verheimlichte Lebensmittel.) Wegen Verheimlichung von Vorräten ist der Inspektor Friedrich Goedecke von hier zu einer Geldstrafe von 5000 Mark verurteilt worden.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 6. August. (Einbruch.) Dem Bureau des Verbandes der Fleischer in der Gerberstraße hat in der Nacht vom Samstag zum Sonntag ein Dieb einen Besuch abgestattet.

(Kartoffelmarkte.) Zum Ankauf von Kartoffeln gilt für die Woche vom 6. bis 12. August die Lebensmittelmarte Nr. 109.

(In der Stadtförst.) Revier Thelenberge, können freierhand Eichen gerodet werden.

(Fleisch- und Wurstverteilung.) Für die Woche vom 6. bis 12. August kommt die bisherige Fleisch- und Wurstmenge zur Ausgabe.

Oschersleben, 6. August. (Beeren- und Pilzjamler.) Die Anweisung zum Sammeln von Beeren und Pilzen in den königlichen Wäldern bei Rembowi können vom 6. August an während der Dauer der Jagdzeit von je 20 Pfennig auf dem Stadtbauamt (Kornamtsgericht) abgeholt werden.

(Hönigstücken.) Vom 6. August nachmittags 2 Uhr an wird beim Pfefferkuchler Parthey, Ritterstraße 1, Hönigstücken gegen Vorlegung des gültigen Ausweises und der Miltkarte herausgegeben.

(Verkauf von landwirtsch. Milch.) In sämtlichen Kolonialwarenhandlungen, Drogenhandlungen und den Apotheken findet landwirtsch. Milch zum Preise von 1,75 Mark zum Verkauf.

Wahlkreis Halle-Merseburg.

Halle, 6. August. (Aufhebung des Bürgerrechts.) Gedächtnis an dem am 1. Juni 1914 erfolgten, eine Einrichtung zu beschließen, die von der Sozialdemokratie wegen ihrer großen für die Arbeiterbewegung ungenügender immer bestritten worden ist.

(Kassaboden von Sägewiebeln verboten.) Nach einer Anweisung des Reichsausschusses ist im Kreise Halle das Kassaboden von Sägewiebeln bis auf weiteres verboten.

Stappert, 6. August. (Die Erhöhung des Gaspreises.) Nicht bevor, weil durch die 20prozente Steigerung auf Kohlen eine

Verteuerung der Kohlen eintritt, die auch die Gasanstalten auf die Abnehmer abwälzen gesehlich berechtigt sind.

(Erfindung.) Der auf unserer Eisenbahnstation schon längere Zeit im Gebrauch befindliche Apparat zum Kochen der Fahrkarten an der Bahnsteigperre, der die Verwendung von einem in Kriegsinvaliden für die Tätigkeit ermöglicht, ist von dem Leopoldshaller Vorhölzer Otto Hanstein, Leopoldstraße 7, erfunden.

(Neue Höchstpreise für den Kleinhandel.) Mohrrüben ohne Kraut 25 Pf., Karotten ohne Kraut 20 Pf., Kohlrabi 37 Pf., Frühweißkohl 31 Pf., Frühwielchen ohne Kraut 31 Pf., Frühwirsing- und Rottkohl 33 Pf., Tomaten bis 15. August 60 Pf., Johannis 44 Pf., alles für das Pfund.

(Zur Abfertigung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen Messing, Rotguss, Zinn- und Bronze) ist Prinzenstraße 7, Eingang Wasserstraße, eine Beratungskommission eingerichtet, die vom 8. August jeden Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 4 Uhr zur Annahme der Gegenstände geöffnet ist.

(Das Mittergut Gänjefurth) von dessen Verkauf an die Gemeinde Hedlingen wir vor einiger Zeit berichteten, hat die Kaufsumme von 3110000 Mark erbracht.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 6. August. (Von der Straßenbahn überfahren) wurde die 5 Jahre alte Tochter der Frau M. Als ihr Bruder, der sie im Arm hielt, mit ihr von dem Straßenbahnwagen absteigen wollte, kam er zu Fall, dabei fiel das Kind vor die Räder, die über ein Bein hinweggingen.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Station, Date, Level, and other details. Includes stations like Pardubitz, Brandeis, Reinitz, etc.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4. August. Todesfälle: Witwe Bertha Einte geb. Wollat, 61 J. 7 M. 12 T. Witwe Anna Winger geb. Planer, 67 J. 29 T. Friederike geb. Koch, Ehefrau des Büchlers Hermann Herzog, 60 J. 3 M. 8 T. Luise geb. Franke, Ehefrau des Zimmermanns Reinhold Runt, 59 J. 2 M. 4 T. Witwe Dorthea Hofmann geb. Stage aus Groß-Mödenleben, 55 J. 6 M. 1 T. Helena T. des Dreher Lorenz Schwanke, 7 M. 6 T.

Stendal, 3. und 4. August. Todesfälle: Landsturmman Arbeiter Martin Kleemann, 35 J. 8 M. 10 T. Hans, S. des Schlossers Wilhelm Schwieger, 4 J. 4 M. 9 T. Arbeiter Silberstein, 45 J. 7 M. 9 T. Unteroffizier Zimmermann Alfred Sänede, 20 J. 4 M. 2 T. Hilfsarbeiter Wilhelm Bornemann, 49 J. 11 M. 14 T. Rentennepfänger August Schäfer, 71 J. 8 M. 23 T. Hedwig geb. Degen, Ehefrau des Oberbäckers Karl Sirt, 40 J. 7 T. Arbeiter Johann Dominik, 49 J. 16 T.

Wernigerode, 4. August. Todesfall: Rationier Arbeiter Johann Dobrindt, 30 J. 3 M. 9 T.

Rotes Flammenblut.

Wann am Pierre Grosdecoeur. Einige bewährte Reden von Johannes Schief.

In diesen Augenblick oder lag ein Mannes Junggeizweib an einer der Hauptstraßen die drei Mädchen den Kopf bedeckten.

„Da ist er ja!“ rief Polina. „Gott, was für ein Gesicht!“ rief die blonde.

„Nicht wahr, die dunkle Gesicht Polina am Fenster sichtbar geworden.“

„Wie ist es denn?“ rief Gilla. „Sie muß einen Blick auf das Fenster werfen.“

„Die Finger wirken schon sehr.“ „Ja, habe mich verheiratet. Er wird mich ansprechen.“

„Was ist das denn, würde ich die Sache nicht so leicht nehmen.“ rief Polina. „Die erste große Leidenschaft die Polina.“

„Ich bin doch still! Ich komme im ja.“ „Ich habe mich gegang im Haus.“

II. Wenn Frauen nicht eine eigene Sprache hätten, gäbe es keine Liebe.

„Aber Liebe, es ist ja nicht meine Schuld, daß ich nicht da war.“

„Nur zu spät, es ist zu spät.“ „Sie hat sich nicht, mit schmerzlichen Augen, sah fragend, was er wohl von würde.“

„Wenn Du etwas möchtest.“ rief sie, um sich Mut zu machen, „so läßt Du Dir einen besseren Ort wählen.“

Er beharrte in seinem Schweigen und schlug den Kopf zwischen der Eichenmauer und der Decke ein.

Unter Johannesberührung breitete sich vor ihnen der Garten. Er zog sie hinein. Als er ein Stück vom Hause entfernt war, ließ er zwischen den Büschen Gilla mit einmal los.

„Wo kommst Du her?“ rief er kurz und zündend hervor. Sie verneigte den Kopf, ohne Antwort zu erfordern.

„Ich aber weiter nichts als etwas materielles Zeugnis um zwei jungen Augenlidern. Und es schien ihr, als ob aus der schwarzen Finsternis heraus ein Totenkopf sie anstarrte.“

„Woher ist kommst?“ wiederholte sie zögernd und zitternd.

„Ja, um diese Zeit?“ „Polina ging Gilla ein Licht auf, irgendeine gute Sache, die sie auf dem Wege des Gewinns in galanden Gewinns gefunden, hatte nichts Selbsteres zu tun gehabt.“

„Ich habe mich, Du hast mich einer Anweisung, wählst mich liegen.“

„Sie starrte im Dunkel sinnlos auf den Augen.“ „Kommst Du noch hat Dir's ja gesagt. Ich bin...“

„Die beiden Hände des Mannes waren plötzlich auf ihre Schultern gefallen. Sie konnte.“

„Ja, komm!“

Und so eine hatte er geliebt! Nur ein paar Monate trennten sie noch von der Hochzeit.

In seiner blinden Dummheit hatte er die Hände dafür ins Feuer gelegt, daß sie brav und anständig wäre.

Nach drei Tagen hatte er bei einem Haor in der Ecke den Händler erdrosselt, weil der schlecht von ihr gesprochen hatte.

Dreißig dummes Tier, das er war! Er hatte den Kerl umarmen, ihm auf den Knien danken sollen, daß er ihm die Augen geöffnet! Aber nein! Er hatte ihn zu dreiviertel umgebracht.

Niederliches Weibsbild! Niemand war in den Dörfern, außer ihm, der am meisten beständigsten Sanktion, der nicht von ihren wüsten Anschuldigungen mußte.

Und nun sie von einem schimpflichen Botschaft reinzuwaschen, der noch weit hinter der Wahrheit zurückblieb, hatte er, ach! das Buchhaus, ja, das Buchhaus gewagt!

„Ich verachte Dich!“ sagte er geringschätzig. „Du bist schlechter als eine Hure! Solche zeigen sich doch wenigstens so, wie sie sind. Während Du...!“

Er fing an, vor ihr auf und ab zu gehen, mit gekreuzten Armen, mit schaukelndem Kopfe wie ein betrunkenes Pferd.

„Ah, die Kamell war nach Grammont gegangen, um eine Brunnentüte zu kaufen! Sie hätte ebenjagut eine für ihre Liebhaften kaufen können, denn die, welche sie christlich zusammenhielt, war zerrissen. Gemeines Weib! Es war ja wohl der Kurzwarenhändler, mit dem sie heute noch wohnt in der Straße noch Schenkelbete und noch weiter gefahren war.“

„Er weiß alles!“ dachte Gilla. Ein Schreck weitete ihr die Augen, mochte ihr die Zähne klappern. Mechanisch rief sie sich mit der Innenfläche der rechten den Rücken der linken Hand.

(Fortsetzung folgt.)